

- 5) **Die Alkoholfrage der Gegenwart** vom christlichen Standpunkt aus betrachtet. Sechs Vorträge von Anton Ferstl, Pfarrer. Mit kirchl. Druckgenehmigung. Regensburg 1906. Manz. Gr. 8°. IV u. 96 S. M. 1.20 = K 1.44.

Die Vorträge waren ursprünglich als Fastenpredigten gedacht. Der Verfasser sah aber, daß sich in diesem Rahmen nicht alles Material unterbringen lasse und gab jenen Titel auf. Man kann also sowohl Predigten als Vereinsvorträge daraus entnehmen. Die klare, übersichtliche und nachdrückliche Darstellung verdient alles Lob. Rezensent konnte auch keine übertriebenen Urteile oder Ansforderungen finden. So wird in ganz sachgemäßer Weise gezeigt, in welchem Sinne der Alkohol Gift sei. Das gilt vom reinen Alkohol und heißt nicht, daß jedes Glas Bier oder Wein Gift sei. Die zunehmende Bewegung gegen den Missbrauch der geistigen Getränke findet in dieser Schrift ein brauchbares Werkzeug.

Linz.

Prof. Dr. Ignaz Wild.

- 6) **Der Wirtshausbesuch der Geistlichen**, beurteilt unter dem Gesichtspunkte der Erlaubtheit und Schicklichkeit. Von Dr. Jakob Schmitt, Domkapitular zu Freiburg i. Br. Separat-Abdruck aus der „Theol.-prakt. Quartalschrift“. Innsbruck. Kinderfreund-Ausfalt. 32 S. Preis per Stück 8 h, 25 Stück K 1.80, 100 Stück K 6.—

Der sehr gehaltvolle und mit vielen konkreten Beispielen belegte Artikel wurde auf Veranlassung eines Vorämpfers gegen den Alkoholismus neu aufgelegt und verdient auch unter diesem Gesichtspunkte die ernsteste Beachtung.

Linz.

Prof. Dr. Ignaz Wild.

- 7) **Abläfgebet mit dem Vorsatz der Abstinenz**. Dasselbe wurde von Papst Pius X. mit einem Abläß von 300 Tagen versehen und ist in dieser „Theol.-prakt. Quartalschrift“, Jahrg. 1904, S. 703, veröffentlicht. Es wurde verschiedentlich auf die Rückseite religiöser Bilder gedruckt. Der St. Norbertus-Verlag in Wien liefert solche das Hundert zu K 2.30. H. Schneider zu Höchst in Vorarlberg hat mehrere Sorten zu K 1.60 bis K 3.85 das Hundert. Nach einer brieflichen Mitteilung will er noch eine kleinere Sorte mit dem gleichen Texte versehen.

Linz.

Prof. Dr. Ignaz Wild.

- 8) **Der Judasbrief**. Seine Echtheit, Abschaffungszeit und Leserkreis. Ein Beitrag zur Einleitung in die katholischen Briefe von Friedrich Maier. Freiburg i. B. 1906. Herder. 8°. XVI u. 188 S. Bd. XI, H. 1 u. 2 der „Biblischen Studien“. M. 4.40 = K 5.28.

Eine fleißige, reifes Urteil verratende Arbeit; unter den von den „Bibl. Studien“ bisher über die katholischen Briefe veröffentlichten Einzeluntersuchungen wohl die beste!

Der Judasbrief steht mit seiner Polemik und seinen christlichen Anschauungen „mittten im Urchristentum drinnen“ (S. 35); „hochgnostische Spuren“ sind schroff zu leugnen, „gegen eine keimhafte Gnosis dagegen ist nichts zu erinnern“ (S. 17) — vorzüglich gelungen. — Die literarischen Beziehungen besonders zu II Pet. gefährden die Authentia nicht, sondern fordern sie gebieterisch (S. 38). Auch die Untersuchung des literarischen Charakters ergibt eher „einen positiven Beitrag zur Echtheit“ als eine

Stütze für die radikale Kritik (S. 60). Endlich „bietet die uns bekannte Geschichte des Briefes keine ernsten Instanzen“ gegen sein Selbstzeugnis, „sondern vielmehr das Gegenteil“ (S. 79). Mutmaßliche Abfassungszeit: 66 (— 64?) n. Chr. (I. Pet. 63/64; II. Pet. 67 [— 65?]). Bei der Bestimmung der Adressaten spricht die „größere Wahrscheinlichkeit“ für „palästinensische Leser“ in einem engbegrenzten Gebiete. Hier würde eine sorgfältigere Würdigung der nicht bloß für die ersten Leser, sondern auch für uns noch ziemlich charakteristischen Ausdrücke τοῖς ἐν Ιερῷ πατρὶ ἡγιασμένοις καὶ Ἰησοῦ Χριστῷ τετηρημένοις κλητοῖς (v. 1) das Resultat wesentlich gefördert haben. Im übrigen mag es genügen, das große Geschick anzuerkennen, mit dem sich der Verfasser in den Einleitungsfragen zurecht findet und gegen die Willkür der Gegner operiert, welche die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts nicht sterben und die geistige Bewegung der Jahrhundertwende nicht werden lassen wollen.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

9) **Die Thekla-Akten.** Ihre Verbreitung und Beurteilung in der Kirche. Von Dr. Karl Holzhey, Lycealprofessor. München 1905. Lentner. 8°. VIII u. 116 S. M. 2.60 = K 3.12.

Jedem Seelsorger ist die Beatissima Virgo et martyr Thecla aus dem Ordo Commendationis animae wohlbekannt. Wie es mit dem geschichtlichen Charakter dieser „Protomartyrin“ steht, ist eine alte Frage. Die Auffindung der Acta Pauli durch Karl Schmidt hat die Erörterung dieser Frage unter den Gelehrten aufs neue angeregt. Auch die vorliegende, höchst interessante und verdienstvolle Schrift hat diese Frage zum Gegenstande. Unter genauer Berücksichtigung der umfangreichen Literatur kommt der Verfasser zu dem Resultate, daß es andere Thekla-Akten als jenen wertlosen Roman der Acta Pauli, wovon die Thekla-Akten einen Teil bilden, nie gegeben hat. In diesem Nachweise besteht das Hauptverdienst der Arbeit. Dagegen ist über die Existenz einer Marthrin Thekla damit noch nicht der Stab gebrochen, wie der Verfasser meint, falls nicht auch hier der Grundsatz getestet gemacht wird: Quod non est in actis, non est in mundo. Hat jener romanischreibende Presbyter den historischen Paulus dichterisch verunstaltet, so konnte er auch eine geschichtliche, den Christen bekannte Marthrin Thekla in dieser Weise behandeln. Diese Möglichkeit wird durch das Schweigen der Apostelgeschichte trotz der Autorität des heiligen Hieronymus nicht aufgehoben.

Mautern in Steiermark.

Aug. Nössler C. Ss. R.

10) **Prinz Eugen.** Von Karl Ritter von Landmann. Mit 103 Abbildungen. München 1905. Kirchheimische Verlagsbuchhandlung. Gr. 8°. 100 S. M. 4.— = K 4.80.

Der achte Band der „Weltgeschichte in Charakterbildern“ behandelt das Lebens- und Zeitbild des Prinzen Eugen von Savoyen, welcher als treuer Anhänger des kaiserlichen Hauses die Großmachtstellung Österreich-Ungarns begründete. In übersichtlicher Gliederung und in angenehmer Sprache schildert Generalleutnant von Landmann vor allem die militärische Tätigkeit eines der größten Feldherren aller Zeiten und Völker. Nicht minder ragte er hervor als Staatsmann. Voll diplomatischen Scharfblickes riet er seinem Kaiser immer das beste, und Karl VI. hätte sich und seine Tochter Maria Theresia vor Läusigkeiten und Angriffen bewahrt, wenn er nach dem Ratschlag des klugen Menschenkenners seine Armee im Stande gehalten und sie noch verstärkt hätte, statt nach der Anerkennung der pragmatischen Sanktion im In- und Auslande mit den schwersten Opfern zu streben. Denn Friedrich II. von Preußen und andere klimmerten sich um geschriebene und beschworene Verträge nicht. Trotz seines